

So war es einst : Anstaltsgeschichten aus früherer Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **30 (1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Mai 1881 fand die Armenenerzieherversammlung in Aarau statt.

«Seid herzlich gegrüsst, ihr Mütter der Waisen, der Armen, der Verwahrlosten, die ihr in selbstvergessen-der Aufopferung Tränen trocknet, Elend stillt! Ihr Väter der Unglücklichen, die ihr in mutigem Kampfe dem Verlorenen nachgeht..., ihr Jungfrauen, die ihr euch früh in dienstchristlicher Liebe übet..., ihr Jünglinge, die ihr in edler Tatenlust und freudiger Begeisterung in die Förderung der Volkswohlfahrt eingreift...!»

So beginnt *Präsident Schneider* aus Bächtelen seine Eröffnungsrede. Er begrüsst die im vergangenen Jahr neu gegründeten und neu organisierten Anstalten. Mit Genugtuung stellt er fest, dass nun die Anstalt Bächtelen offiziell dazu bestimmt worden sei, jugendliche Verbrecher aufzunehmen. Weiter betont er das wachsende Bedürfnis der Armenenerziehung nach einer gesetzlichen Handhabe, um schlechten Eltern das Elternrecht zu entziehen. «Uns allen stehen leider die flagrantesten Beispiele zu Gebote, wie macht- und schutzlos die rettende Liebe gegen verkommene Eltern ist. Entzieht einem schlechten Vater seinen entarteten Buben, und ihr habt es sofort mit einem Winkeladvokaten zu tun, der euch den Begriff von väterlicher Gewalt nach seiner Art deutet. Und ist das Opfer der Verwilderung endlich aus dem Brand gezogen, welche Not erwächst den Anstalten von den verlockenden, aufreizenden Eltern her!...». Der übertriebene Schutz der väterlichen Gewalt gehört einer krankhaften Humanität an...

«Wir haben dies Jahr als Thema unserer Tagung aufs Programm gesetzt: *«Was und wie können die Armenenerziehungsanstalten zur Lösung der sozialen Frage beitragen?»* Bitte suchen Sie darin keinerlei sozialistische Propaganda, noch irgend die leiseste Absicht, einer Partei gefällig zu sein. Nicht politische Umtriebe, nicht die Macht der Presse diktiert uns diese Frage, sondern allein die Notlage unseres Volkes, deren Druck wir auch in den Anstalten zu fühlen bekommen. Behandelt wird dieses Thema durch *Hausvater Gubler aus Belmont* (Neuchâtel): Der Referent holt vorerst aus zu einem geschichtlichen Unterbau dieser Frage: «Man irrt sich sehr, wenn man sie als ein Produkt unserer Zeit betrachtet. Sie ist so alt wie die Menschheit selbst». Er greift auf Moses und Plato zurück. «Aber als die alte Welt im Sterben lag und ihrer Auflösung entgegenlief, da ging im Orient das Licht auf, das die von Fäulnis aufgefrissenen Grundlagen der heidnischen Gesellschaft mit verjüngten Elementen und Kräften anbahnen sollte: Das Christentum».

Der Referent dringt durch die Schilderung der Leibeigenschaft, des Bauernkrieges und der Französischen Revolution in die Gegenwart vor. «Aus diesem neuen Communismus (von der franz. Revolution her) heraus bildeten sich später die sog. Arbeiterassoziationen und Genossenschaften, die sich zum Teil noch in hoher Blüte befinden. Die eigentliche sozialistische Partei aber, die wir die Streitende nennen könnten, mit En-

gels und Marx als Führer, entwickelte sich nun zum Teil mit verändertem Programm. «In unserer Gesellschaft, so lehrt es, «muss alles nach neuen Prinzipien umgeformt werden. Der industrielle Fortschritt führt nur zu neuen Enttäuschungen. Je mehr er einerseits zu Reichtum führt, desto grösser wird andererseits die Armut. Unsere vielgerühmte Zivilisation enthält nur Lüge und Ungerechtigkeit...» Dabei sei die Kirche nur eine Polizeianstalt des Kapitals und betrüge das Proletariat mit dem Wechsel auf den Himmel.

So ist die *soziale Frage* nicht mehr nur eine volkswirtschaftliche, sondern eine *sittlich-religiöse Frage*. Wir müssen uns klar sein, Sozialisten und Nichtsozialisten, dass die tatsächlichen Notstände entschiedene Massnahmen zur Linderung des Elends verlangen. Aber nie wird die Frage gelöst einzig durch Produktion, Verteilung und Konsumation sachlicher Güter. Wenn Tausende von wirklichen oder vermeintlichen Notleidenden den Ausweg einzig in der Aenderung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse sehen, so möchten wir ihnen zurufen: «Nicht ausserhalb liegt die Ursache des Uebels. Macht den Anfang der Reform in euch selber, in eurer Familie, an eurem Arbeitsplatz». Sehr vielen von den Unzufriedenen fehlt der *Arbeitswille*. Als kürzlich der Kanton Bern zur Erstellung des Hageneckkanals 26 bernische Arbeiter anstellte, waren nach zwei Tagen alle verschwunden. Und wie kommt es, dass so viele im Land über Arbeitslosigkeit murren, derweil Tausende von ausländischen Arbeitern an unseren Eisenbahnbauten ihr redliches Brot verdienen?

Es gilt, die *Jungen* zur Arbeitsfreudigkeit zu erziehen, und *da* liegt nun *unser* Teil an der Lösung der sozialen Frage. Schon Luther sagte: «Soll's besser werden, so muss man mit der Jugend anfahren; denen alten Hansen ist nicht mehr zu helfen». Darauf kommt es an, dass wir unsere Zöglinge an Arbeitsamkeit gewöhnen. Sie müssen lernen, dass es für einen gesunden Menschen schändlich ist, seinen Lebensunterhalt etwas anderem zu verdanken als seiner Hände Arbeit. Zum Glück ist der Tätigkeitsdrang jedem Kinde angeboren. Es handelt sich darum, ihm die nutzbringende Richtung zu geben. Das ist schon schwerer bei den älteren Kindern, die erst in unsere Anstalten eintreten, wenn sie schon an Müssiggang und faules Leben gewöhnt sind. Da muss das gute Beispiel des Erziehers und der Kameraden nachhelfen.

Es können auch in einer Anstalt, besonders wenn es an geeigneter Beschäftigung fehlt, Unzufriedenheit und Begehrlichkeit zutage treten. Es gehört da viel Einsicht dazu, ein richtiges Mass der Arbeit innezuhalten. Wenn wir verlangen, dass besonders ältere Kinder auch an anstrengender Beschäftigung teilnehmer richtig dosiertes Erziehungsmittel sein. Sonst wirkt men, so möchten wir andererseits auch vor *Missbrauch* warnen. Die Arbeit soll nie Selbstzweck, sondern imsie erdrückend statt bildend. Wichtig ist, dass der Erzieher immer mit rechtem Takt und rechter Liebe mitarbeitet. Ist die Arbeit dem Erzieher eine Freude, so wird sie dem Zögling schwerlich zur Last. Das gilt

auch von der geringsten Beschäftigung. Vater Wehrli lehrte durch eigenes Mittun die Arbeit adeln. So wurden die Armenschüler von Hofwyl ein Salz unter dem Volke, wo sie auch hinkamen. Wenn wir es, wie Vater Wehrli, dazu bringen, dass unsere Kinder solch arbeitsfreudige Männer und Frauen würden, die, ohne mit Neid auf Bessergestellte zu sehen, treu ihren Beruf ausüben und sich dabei glücklich fühlen, dann haben wir auf unserem Platz die soziale Frage lösen geholfen.»

Der Referent beschäftigt sich weiter noch damit, wieso es dazu gehöre, die Kinder zur Genügsamkeit, zur Sparsamkeit, Willenskraft, Ordnungssinn und Dankbarkeit hinzuleiten, die ja von ihren Eltern her ein Beispiel des Gegenteils dieser Eigenschaften herbringen.

Er schliesst seine Ausführungen mit dem Wunsch: «Um diese und unsere übrigen Aufgaben noch besser zu lösen, müssen wir uns noch intensiver zusammenschliessen. Lasst uns zu diesem Zweck einmal Ernst machen zur *Gründung eines Vereinsblattes*. Es bestehen nachgerade Zeitschriften für alle möglichen Gebiete. Wir allein entbehren diesen Vorteil. Ihr erfahrenen Veteranen teilt uns anderen eure Erfahrungen mit, und ihr jüngeren Streiter, bringt eure Ideen und Kräfte zum gemeinsamen Nutzen. Kämpfen wir freudig für die höchsten Güter der leidenden Menschheit.»

Dora Wehrli

Ein edler Mensch kann nie sein kindliches Herz verlieren.

Mong Dse

Hinweise auf neue Bücher

Kirche und Pietismus, von Jakob Gubler. Vadian-Verlag, St. Gallen, 211 Seiten, brosch. Fr. 8.30, geb. Fr. 11.—.

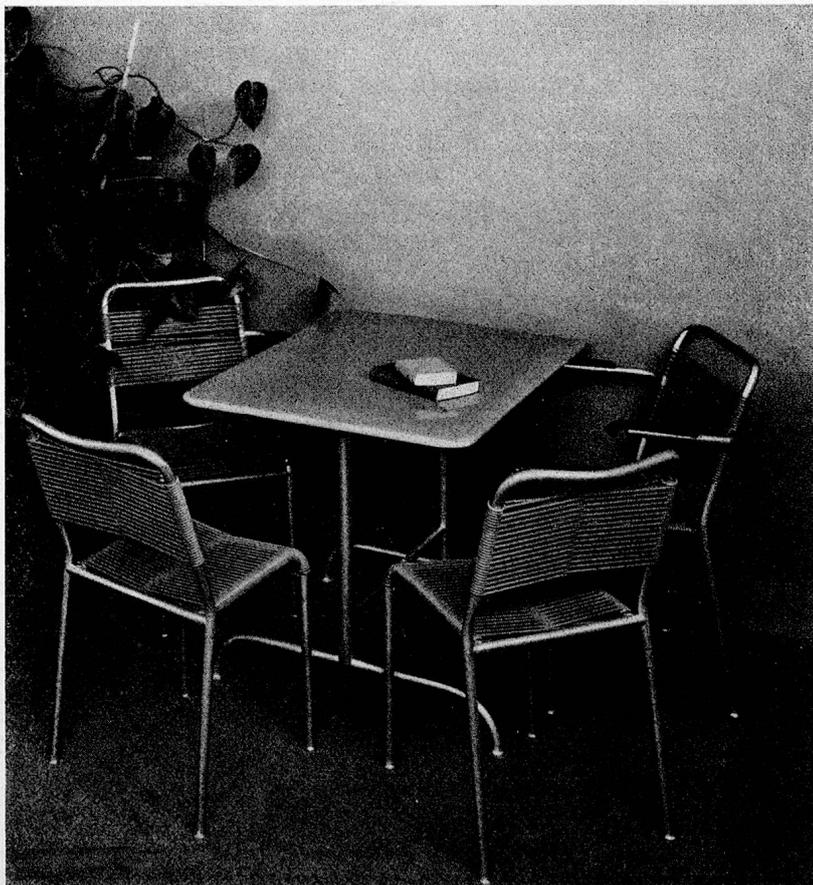
Wir begegnen in Jakob Gublers warmherzig geschriebener Schilderung glaubensfreudigen Männern und Frauen, die uns Heutigen ein Ansporn sein können. Auch erfahren wir von landeskirchlicher Schuld und freikirchlicher Verirrung und können daraus Lehren für die Gegenwart ziehen.

Der Verfasser will auf geschichtlicher Grundlage das Verhältnis des Pietismus zur evangelischen Schweizer Kirche aufzeigen. Entgegen falschen Vorstellungen, was Pietismus sei, wird hier ersichtlich, dass es sich dabei nicht um eine bestimmte religiöse Gemeinschaft inner- oder ausserhalb der Kirche handelt, sondern um eine nichtorganisierte Bewegung zur Erneuerung des kirchlichen Lebens. Das Lebensrecht eines gesunden Pietismus innerhalb der reformierten Landeskirche ist Jakob Gubler ein Anliegen. Aus dem Bedürfnis, dafür Zeugnis abzulegen, ist wohl seine Schrift herausgewachsen.

Gegenwartsprobleme der Psychotherapie

Almanach 1958. Aus dem Arbeitskreis für Psychotherapie und Tiefenpsychologie Stuttgart, Verlag Ernst Klett, Stuttgart.

Das überaus initiative Stuttgarter Institut für Tiefenpsychologie legt mit diesem Bändchen seinen dritten



Stahlrohrmöbel

Gartenmöbel

Terrassenmöbel

Liegestühle

Gartenschirme

Werkstattwagen

Spezialanfertigungen

NEU: Stahlrohrmöbel

mit Stamoid-Polsterung

für Innenräume

Stahlrohrmöbelfabrik Elgg

F. Stucki-Hierholzer

Tel. (052) 4 76 50